

Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Brasilien Rio de Janeiro

05. Februar 2001 bis 04. März 2001

5. Februar 2001

Nach einem ruhigen Frühstück verholen wir auf die andere Seite der Guanabara-Bucht und legen das Boot an den Steg des Clube Naval in Jurujuba - Niteroi. Wir entdecken in diesem vornehmen Jachtclub keine einzige ausländische Jacht. Renato von der SAMBA begrüsst uns herzlich und verspricht, dass seine Frau uns morgen beim Einklarieren helfen werde.



6. Februar 2001

Um 9.00h zieht Susi mit uns los. Sie hat zusammen mit Renato vor Jahren die Welt in ihrer Stahljacht umsegelt, spricht Portugiesisch und Englisch und liebt es mit Leuten Kontakte zu pflegen und zu organisieren. Das Büro der Policia Federal, wo wir das Visum für 90 Tage erhalten sollen, öffnet um 10.00h. Wir sind genau zur Zeit da und erhalten bereits nach einer halben Stunde die Stempel in unsere Pässe. Nun geht es beinahe im Laufschrift zur Receita Federal, dem Zoll. Wir hasten hinter Susi durch die Innenstadt von Niteroi in der, wie es uns scheint, hunderttausende von Fussgängern zwischen tausenden von Läden, Marktständen und Strassenhändlern unterwegs sind. Wollen wir an einem Stand mit tropischen Früchten, die wir noch nie gesehen haben einen Augenblick stehen bleiben, so verschwindet Susi bereits in der Menschenmenge. Es herrscht hier eine so quirlige Betriebsamkeit, dass uns nach den vielen einsamen Tagen auf See fast schwindlig wird. Auf dem Zoll, im sechsten Stock eines Riesegebäudes, werden wir äusserst freundlich empfangen und mehrere Beamte kümmern sich über 3 Stunden um uns. Ein grosses Aktenbündel wird nur für uns angelegt. Da hier kaum je Jachten aus dem Ausland ankommen werden wir wie ein 10'000t Frachter behandelt. Da wir aber 6 Monate im Land bleiben wollen ist eben alles etwas komplizierter... Morgen soll ein Zöllner uns auf dem Schiff besuchen und eine Liste unserer elektronischen Geräte abholen. Nachdem wir freundlich verabschiedet wurden rennen wir auf die Fähre nach Rio,



Hafenkapitän und Gesundheitsbehörde warten auf uns. Auf der Capitania geht alles schnell und professionell. Allerdings müssen wir sämtliche Orte angeben, die wir in Brasilien besuchen werden. Sabina diktiert, ich fülle aus, der Hafenkapitän macht Fotokopien für das Aktenbündel und stempelt alles. Schon sitzen wir im Taxi und suchen das Tor Nr. 18 zum Hafen, dort soll die Gesundheitsbehörde zu finden sein. Tor 18 gibt es nicht mehr. Ein gedrungener Typ mit tätowiertem, nacktem Oberkörper und einem um den Kopf geknoteten Tuch, der aussieht wie aus einem Piratenfilm für Kinder, erklärt uns den Weg zur Saúde. Am Eingangstor zum Hafen halten drei uniformierte das Taxi an. Sie haben schmale Hüften, unglaublich muskulöse Oberkörper und tragen Revolver zum ziehen bereit in Halftern. Taxis sind im Hafengebiet verboten! Freundlich, wie sie trotz des martialischen Aussehens sind halten sie für uns einen klapprigen VW Bus mit Hafearbeitern an und erklären ihnen wohin wir wollen. Diese setzen uns vor einem kleinen hellbraunen Haus mit geschlossenen braunen Fensterläden ab. Keine Schrifttafel, kein Briefkasten, nichts deutet daraufhin, dass hier die Saúde dos Portos residiert. Im ersten Stock werden wir überaus herzlich empfangen, alle 6 Mann der Behörde kümmern sich um uns und im Nu sind die vielen Papiere, deren Inhalt wir nicht begreifen, ausgefüllt. (Später stellen wir fest, dass wir mit Unterschrift bestätigt haben, dass sich die Sterblichkeit der Ratten an Bord nicht abnormal erhöht hat und dass auf der Reise hierhin keine Person aus andern Gründen als durch einen Unfall starb.) Während wir auf den Arbeiterbus warten der uns zum Ausgang zurückbringen soll, erhalten wir Wasser aus dem Kühlschrank und jeder gibt uns noch Tips, was wir uns in Brasilien unbedingt ansehen sollten. Als wir mit allen Hafearbeitern aus dem Bus steigen sind wir erschöpfter als nach drei Tagen segeln.

10. Februar 2001

Den Bug zum Steg, das Heck an einer Mooring fest vertäut, so liegen wir im Club Naval als gegen Abend plötzlich der Wind massiv zunimmt. Mit etwa 50kn wird das Schiff schräg auf den Kai gedrückt. Die Heckleine zieht den schweren Betonklotz, an dem sie festgemacht ist einfach über den Grund. Unser Stampfstock wird weg geknickt und der Bug schlägt auf den Holzsteg.



Die Kraft des Windes ist so gross, dass es unmöglich ist das Boot von Hand abzuhalten. Der ganze Spuk dauert etwa 30 Minuten, dann ist der Caju, wie diese Böen hier genannt werden, vorbei.

Zwei Stunden später sitzen wir als geladene Gäste an einer Geburtstagsparty in einem der feinsten Jachtclubs von Rio. Hoch und Tief liegen bei unserer Lebensweise nahe beieinander.

17. Februar 2001

Um die tropischen Pflanzen etwas kennen zu lernen, besuchen wir heute den Botanischen Garten in Rio und finden eine ruhige Insel mitten in der Betriebsamkeit.





18. Februar 2001

Die Forts Sao Luiz und Santa Cruz liegen am Eingang der Guanabarabucht. Als wir sie heute besuchen wird ein eben einlaufender Flugzeugträger zeremoniell begrüsst. Zuerst feuert der Flugzeugträger 21 Salutschüsse ab, dann werden diese von der Küstenbatterie erwidert. Dieses Ritual soll seinen Ursprung darin haben, dass ein einlaufendes Kriegsschiff alle seine Kanonen leer schoss um zu zeigen, dass es in friedlicher Absicht einlaufe und die Küstenbatterie ihre Friedensbereitschaft auf die selbe Weise zeigte.



26. Februar 2001

Gestern haben wir Jonas am Flugplatz abgeholt, heute besuchen wir mit ihm die berühmtesten Strände der Welt, Cobacabana und Ipanema. Wir staunen über die Völkerscharen am Strand, die Hochhäuser dicht dahinter und die unglaubliche Helligkeit und Hitze hier. In einer Strandbar genehmigen wir uns eine Trinknuss, wie sie in Säcken angeliefert, eisgekühlt überall angeboten werden.



27. Februar 2001

Mit einem Tram aus der Frühzeit der Industrialisierung fahren wir nach Santa Teresa, einem der ältesten noch erhaltenen Quartiere Rios. Das gelb gestrichene Tram gleicht auffallend dem alten Basler „Summerträmml“



28. Februar 2001

In der Abenddämmerung sind wir auf dem Zuckerhut und beobachten fasziniert, wie die Lichter der Stadt zu funkeln beginnen und sich immer stärker von der hereinbrechenden Nacht abheben. Die Strassenzüge scheinen, bedingt durch die von hier oben verdeckten Autoscheinwerfer, wie aus sich selbst zu leuchten was den Häusern einen sehr theatralischen Effekt verleiht.

1. März 2001

Als Vorgeschmack auf den Karneval besuchen wir heute Abend die Bandas in Ipanema. Bandas sind Sambagruppen, die eine lange Tradition haben und in einem bestimmten Quartier beheimatet sind. Sie ziehen an einem Abend durch ihr Quartier und eine riesige Volksmenge, in der viele Verkleidete anzutreffen sind, hört zu. In Ipanema sind das vor allem Transvestiten, einige davon so schrill verkleidet, dass es vollkommen unklar ist wie ernst sie es meinen. Fliegende Händler bieten eisgekühlte Getränke in Dosen an, andere sammeln die leeren Getränkedosen ein, da sie damit offenbar etwas verdienen. An kleinen Ständen kann man für 1Real (ca. 85Rp) gute gegrillte Fleischspiesse kaufen.

Die Nacht vom 3. - 4. März 2001

Mit Marco, einem Marineoffizier, der in der Capitania arbeitet, Susi und Renato, den ersten Brasilianern, die die Welt umsegelt haben und anderen Freunden gehen wir heute Abend ins Sambadrom, wo die Parade der Gewinner stattfindet.



Von 9 Uhr abends bis 3 Uhr morgens dauert die Veranstaltung. Zuerst ziehen die Kinder, in wunderbare Kostüme gekleidet vorbei, anschliessend die Gäste aus Italien. Dann beginnt das ganz grosse Spektakel. 5 Sambaschulen sollen in 5 Stunden zu sehen sein.





Jeder Schule bleibt eine Stunde um einen Weg von etwa einem Kilometer zurück zu legen? Ich denke an die Basler Fasnacht und kann mir kaum vorstellen, wie eine Gruppe diese Zeit füllen soll. Und dann kommen die 5. Platzierten: Kostümierte und Wagen auf Wagen, dann die Band, dann wieder kostümierte, wieder Wagen.... 2000 bis 5000 Mitglieder soll eine Sambaschule haben. Kostüme und Wagen sind derart üppig und phantasievoll, dass wir uns eine Steigerung kaum mehr vorstellen können. Und doch wird es immer noch phantastischer. Bei einer Schule zähle ich 160 Schlagzeuger in der Band, aber der Sänger mit seinem Lautsprecherwagen übertönt sie alle. Ohne die Müdigkeit zu spüren stehen wir bis um 3 Uhr früh im Sambadrom mitten in den Zuschauern und sind berauscht von Farben und Musik. Eine unglaubliche Nacht.